

BAUERNZEITUNG

NORDWESTSCHWEIZ, BERN UND FREIBURG



Lactofama / Geschäftsführer Stephan Hagenbuch über die Gründe für den Verzicht auf Abzüge im kommenden Jahr. **Seite 3**

Kälbermarkt / Samuel Graber plant mit der Branche schon bald einen Dienst für die Kälbergesundheit ins Leben zu rufen. **Seite 5**

Swiss Silk / Der Verein ist für den Agropreis nominiert. Die Nominierung wird als Ansporn angesehen. **Seite 15**



Der Notfalldienst steht auf der Kippe

Nutztierärztemangel / Es wird immer schwieriger, den 24-Stunden-Service in ländlichen Regionen aufrechtzuerhalten. Ein Projekt gibt Gegensteuer.

BERN/SAANEN 24 Stunden pro Tag, sieben Tage die Woche, Weihnachten, Ostern und sonst sämtliche Feiertage inklusive. Diese Erreichbarkeit wird von Tierärztinnen und Tierärzten erwartet. Doch gerade im Nutztierbereich wird es zunehmend schwieriger, diese Abdeckung rund um die Uhr zu gewährleisten. Auf der einen Seite fehlen Nutztierärzte, die diese strikten Rahmenbedingungen akzeptieren. Auf der anderen Seite ist der Notfalldienst in ländlichen Regionen kaum noch kostendeckend. Die Gesellschaft Schweizer Tierärzte und Tierärztinnen (GST) arbeitet deshalb zur Zeit an einem Projekt, welches diese Lücken schliessen soll.

Gleichgewicht herstellen

Obwohl bezüglich neuer Nutztierärzte kein Rückgang zu verzeichnen ist, wird es vor allem für ländliche Gebiete zunehmend schwieriger, den Notfalldienst zu gewährleisten. Grund dafür ist der überdurchschnittliche Rückgang bei den Nutztierärzten ab einem Alter von zirka 35 bis 40 Jahren. Mit dem zunehmenden Frauenanteil – 90 Pro-

zent der Veterinär-Medizin-Studenten sind Frauen – verschärft sich die Situation.

Mit einem Projekt der GST soll nun Gegensteuer gegeben werden: «Das Ziel ist, die Rahmenbedingungen in der Tierarztpraxis so zu gestalten, dass Frauen und Männer mit Familienpflichten diesen Beruf ausüben können», erklärt GST-Präsident Christoph Kiefer. Der Beruf des Nutztierarztes solle attraktiv bleiben. «Gleichzeitig wollen wir die tierärztliche Versorgung in der Schweiz für die Zukunft sicherstellen.»

Eine eigene Praxis mit Notfalldienst zu führen und gleichzeitig eine Familie zu haben, ist sehr herausfordernd. Aber auch für angestellte Tierärztinnen und Tierärzte ist es schwierig, familiären Pflichten nachzukommen, weiss Kiefer. Dies führe sowohl für Arbeitgebende als auch für Arbeitnehmende zu unbefriedigenden Situationen.

Bereitschaftsdienst kostet

Mit seiner Bergpraxis Animal in Saanen BE kennt Nutztierarzt Felix Neff beide Seiten. Während seinen zehn Jahren als Praxisin-

haber hat er zehn Assistenztierärzte und -tierärztinnen angestellt. Die Hälfte war nach zwei Jahren wieder weg. «Es ist schwierig, Angestellte zu finden, die bereit sind, ihren Lebensmittelpunkt in eine Randregion zu verschieben», berichtet er. Auf der anderen Seite ist für ihn als Praxisinhaber ebenfalls schwierig, Zeit für seine Familie freizuschaffen. Auch aus finanzieller Sicht, denn Bereitschaftsdienst kostet. Und nicht alle Kosten können auf die Kunden abgewälzt werden.

Erste Resultate im Mai 2017

Für Felix Neff ist daher klar: «Der Beruf des Nutztierarztes hat nur Zukunft, wenn wir es schaffen, attraktive Rahmenbedingungen zu schaffen.» Deshalb hat sich Neff dazu entschlossen, beim GST-Projekt mitzumachen. Er ist einer von fünf Praxisinhabern, die in der Pilotphase dabei sind. Das Ziel ist es, an den Schweizerischen Tierärztetagen im Mai 2017 erste Resultate zum Projekt zu veröffentlichen.

Julia Overney

Seiten 2 + 3

Kommentar auf dieser Seite

Es braucht Fairness

Wird der Tierarzt gerufen, dann sollte dieser am besten bereits schon da sein. Ist dem leidenden Tier dann geholfen, stehen Erleichterung und Dankbarkeit im Vordergrund. Kommt aber dann die Rechnung, sind diese Gefühle meist bereits verfliegen.

KOMMENTAR



Julia Overney

Landwirte werden immer dazu angewiesen, unternehmerisch zu denken. Doch wer beim Tierwohl spart, tut dies am falschen Ort. Die Abdeckung mit Nutztierärzten kann in Zukunft nur dann gewährleistet werden, wenn die Bereitschaft vorhanden ist, für in Anspruch genommene Dienstleistungen einen angemessenen Preis zu bezahlen.

j.overney@bauernzeitung.ch

Mitwirkende Hände

In der Region Nordwestschweiz, Bern und Freiburg ist Viehschau-Zeit. Heuer feiern diverse Vereine ein Jubiläum oder eine Gründung. Bis Ende Oktober stehen noch Worb, Wattenwil, Gerzensee, Plaffingen und Allmendingen b. Bern auf

dem Programm. Für die Vereine bedeutet das viel Aufwand. Mit grossem Engagement und mitwirkenden Händen wie diesen von Adrian Grossebacher gelingt es. Er half am Jubiläum in Oberthal am letzten Samstag. *Bild/Text sb*



OTTO'S

Salontisch
Eye 110 x 43 x 70 cm

99.- statt 119.-

Polstergarnitur
Scarlet Stoff Salsa rot, 323/222 x 73/92 x 116 cm

1998.-

Kissen 50 x 50 cm 29.-
Kissen 40 x 40 cm 19.-

LIEFERUNG & MONTAGE 179.-

GROSSE TYPENAUSWAHL
Grosse Farbauswahl

Wohnraummöbel
Life Dekor Eiche San Remo, inkl. LED-Beleuchtung

198.-
statt 298.-

159.-
statt 198.-

Sideboard
140 x 87 x 42 cm

Wohnwand 210 x 42 cm, TV-Möbel 150 x 33 x 42 cm

Riesenauswahl. Immer. Günstig.

ottos.ch

Aubry Wir beraten Sie gerne. 079 409 29 48

Aubry Matériel SA 1312 Eclépens

Torsysteme | Curtain-Systeme | Beschattungen

AGRAMA Halle 3.2 Stand A001

AGRARJOBS

DAS STELLENPORTAL FÜR DIE SCHWEIZER LANDWIRTSCHAFT

www.agrarjobs.ch

Einige aktuelle Jobangebote finden Sie auf Seite 5.

www.harvestore.ch

Dem Wohl der Tiere verpflichtet

Praxisinhaber und Tierarzt Felix Neff ist auf ein gutes Team angewiesen. Doch die Arbeitsbedingungen sind nicht immer verlockend.



Felix Neff hat seinen Kindertraum erfüllt und wurde Tierarzt. Ein Job, der auch schon einmal vollen Körpereinsatz erfordert, wie auf dem Bild gut ersichtlich ist.

(Bilder Julia Overney)

SAANEN In der Bergpraxis Animal in Saanen BE ist einiges los. Ein Tierbesitzer mit Hund im Schlepptau folgt auf den nächsten Zweibeiner in flauschiger Begleitung. Mittendrin ist Inhaber Felix Neff, der mit wehendem weissen Kittel von einem Behandlungszimmer ins nächste huscht. Da kann es auch schon passieren, dass die am Empfang stehende Journalistin versehentlich mit einer nächsten Kundin verwechselt wird – obwohl ohne tierische Begleitung unterwegs – und mit einem sympathischen «Es chunnt grad öpper» begrüsst wird.

Den Traumberuf erlernt

Felix Neff ist ein Tierarzt wie im Bilderbuche: Immer auf Zack, jeder Handgriff sitzt, die Tiere werden sorgfältig und effizient versorgt. «Ich wollte schon immer Tierarzt werden», sagt Felix Neff mit einem Lächeln auf den Lippen. Bereits in der Primarschule hat der Bauernsohn in die Freundschaftsbücher immer als Traumberuf «Tierarzt» geschrieben. Er und sein Team betreuen die Region Saanenland. Die Bergpraxis Animal selbst steht im Zentrum von Saanen, umringt von einer wunderschönen Bergwelt.

Neff kennt die Bergwelt bestens. Als gebürtiger Appenzeller fühlt er sich im Saanenland wohl. Vor zehn Jahren gründete er die Bergpraxis Animal und zog ins Berner Oberland. Die Praxis deckt heute ab, was früher zwei Tierärzte betreuten. Das Team von Felix Neff besteht aus vier Tierärzten: zwei Grosstierärzten, einer Grosstierärztin und einer Kleintierärztin. Wenn es nötig ist, wird einander aber auch ausgeholfen. Kenntnisse vom Fachgebiet des jeweils anderen sind nicht nur nötig, wenn Not an Mann/Frau ist, sondern auch bei den Bereitschaftsdiensten. In seinem Gebiet wird vorwiegend saisonal abgekalbt. Der grösste Teil geht zudem z Bär. «Im Sommer ist es daher ruhiger bei uns», sagt der Praxisinhaber. Die Grosstiere machen 70 Prozent aus, der Rest sind Kleintiere. Vorwiegend behandelt er Kühe, aber auch



Auch Zeit für Gespräche muss sein. Das Zwischenmenschliche ist im Beruf des Tierarzts ebenfalls wichtig.

Pferde, Schafe, Geissen und Schweine sind häufig. Zusätzlich übernimmt er noch Aufgaben als Amtstierarzt.

Einen freien Tag pro Woche

Noch mehr als die Kleintiere liegen ihm die Nutztiere. An diesem Nachmittag sind nicht weniger als eine Augenlidoperation bei einem Kalb, eine Mastitis-Behandlung und eine Kälbergeburt auf seinem Programm. Letztere sogar ausserplanmässig. Er versteht sich nicht nur auf bedürftige Tiere, auch der Umgang mit deren Besitzern liegt ihm. Ein kurzes Gespräch, damit die kalbernde Kuh Zeit und Ruhe zum Abliegen hat, fällt ihm leicht. Man merkt, dass nicht nur seine Arbeit, sondern er als Mensch geschätzt wird. Tierarzt sein, das bedeutet auch harte Knochenarbeit. So braucht es vollen Körpereinsatz,

um der Erstkalbenden bei der Geburt des grossen Stierkalbs zu helfen.

Kommt bei all dieser Arbeit die berühmte Work-Life-Balance nicht zu kurz? «Es ist schwierig», gibt er zu. Wenn es geht, versucht er sich deshalb, einen Tag pro Woche freizuhalten, oder zumindest erst den Bereitschaftsdienst ab 18 Uhr zu übernehmen. Felix Neff bezeichnet es als Glück, dass seine Frau bereit ist, sich um Haushalt und Kinder zu kümmern. Denn nur dadurch hat er genügend Spielraum, seinen Traumjob so hingebungsvoll auszuüben. Neff leistet an rund 20 bis

25 Wochenenden im Jahr Bereitschaftsdienst. Für ihn als Ehemann und Vater von vier Kindern eine unbefriedigende Situation. Aber leider geht es nicht anders, auch aus finanzieller Sicht. Seine Idee ist, dass jede(r) Assistent(in) ein Wochenende pro Monat und eine Nacht pro Woche übernimmt.

Das ist aber je nach Hintergrund der angestellten Ärzte und Ärztinnen nicht immer möglich.

Er erinnert sich an seine Zeit als Assistenztierarzt: «Wir wurden nur bezahlt, wenn wir wirklich ausrücken mussten. Die reine Bereitschaft war unbezahlt.» Heute sei das nicht

«Die Work-Life-Balance ist schwierig.»

Felix Neff, Tierarzt und Praxisinhaber

mehr so. Aber er bedauert das nicht. Er versteht die Skepsis vieler Tierärzte, in einer Nutztierpraxis auf dem Land zu arbeiten. Die Arbeitszeiten, die Bereitschaftsdienste – dieses Angebundensein nehmen jüngere Tierärzte und Tierärztinnen nach dem Studium vielleicht noch in Kauf. Nach ein paar Jahren suchen sie sich aber oft komfortablere Anstellungen.

Frauen sind akzeptiert

Während den zehn Jahren als Praxisinhaber hat er zehn verschiedene Assistenzärzte beschäftigt. Die Hälfte von ihnen war bereits nach zwei Jahren wieder weg. «Es ist schwierig, Leute zu finden, die länger bleiben wollen», sagt Felix Neff. Viele seiner Kollegen in anderen Randregionen kennen das Problem. Dass immer mehr Frauen Veterinärmedizin studieren,

Neue Lehre lanciert

Tiermedizinische Praxisassistentinnen (TPA) sollen künftig die Wahl haben, ob sie sich zusätzlich für die Betreuung von Nutztieren ausbilden lassen. Die Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte (GST) will die heutige TPA-Lehre erweitern, um auch im Nutztierbereich über gut ausgebildete Praxisassistentinnen und -assistenten zu verfügen. Nachkontrolle von Wunden, administrative Unterstützung bei der Bestandesbetreuung und Klauenpflege sind alles typische Tätigkeiten, die künftig TPA übernehmen könnten, die sich auf Nutztiere spezialisiert haben. Bisher war die Lehre der TPA mehr auf den Kleintierbereich ausgerichtet. Eine Lehre als TPA-Nutztier könnte bereits ab 2019 möglich sein. Die Delegiertenversammlung der GST stimmte der Einführung einer solchen Lehre zu. joy

vereinfacht die Situation nicht. Der Frauenanteil im Studium beträgt 90 Prozent. Das spiegelt sich auch in den Bewerbungen, die Neff erhält. Es sei eine Frage der Zeit, bis dieser Beruf ein Frauenberuf werde. Die Akzeptanz sei jedoch kein Problem mehr: «Grundsätzlich sind Landwirte in Randregionen froh, wenn jemand noch die Dienstleistung anbietet. Sie wissen, dass es nicht mehr selbstverständlich ist.»

Egal ob alt oder jung, ob Frau oder Mann – an modernen Anstellungsbedingungen führe kein Weg vorbei, ist Neff überzeugt. Er ist sich sicher: «Wir müssen auch in Nutztierpraxen moderne Jobs mit attraktiven Bedingungen schaffen. Nur dann können wir die gewohnten Dienstleistungen auch in Zukunft bereitstellen.»

Julia Overney

NACHRICHTEN

Pflanzenschutz:
Bund prüft Abgabe

Im Auftrag des Bundesrats prüft das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) eine Lenkungsabgabe auf Pflanzenschutzmitteln. Ein Bericht der ETH Zürich und der Universität Bonn kommt zum Schluss, eine solche Abgabe könnte erfolversprechend sein. Allerdings müsste sie speziell auf die schweizerischen Zielsetzungen zugeschnitten und in ein umfassendes Massnahmenpaket eingebaut werden, wie das Bundesamt mitteilte. Um Einkommenseinbußen der Bauern zu vermeiden, sollte das erhobene Geld wieder an den Sektor zurückfliessen. Ein Entscheid, ob eine Lenkungsabgabe als Instrument der Landwirtschaftspolitik aufgenommen werden soll, fällt frühestens bei der Erarbeitung der Agrarpolitik 2022-25.sda

Finanzkommission
bleibt Linie treu

Die Finanzkommission des Nationalrates will bei der Entwicklungshilfe mehr sparen als der Bundesrat. Auch das Bundespersonal soll zusätzlich bluten. Verschonen will die Kommission die Landwirtschaft und die Bildung. Die Kommission beantragt ihrem Rat entsprechende Änderungen am Stabilisierungsprogramm 2017-2019. Die Landwirtschaft will die Kommission ganz vor Sparmassnahmen verschonen. Wie der Ständerat will sie auf Einsparungen bei den Direktzahlungen von jährlich 62 bis 69 Millionen Franken verzichten. Darüber hinaus ist sie auch gegen Sparmassnahmen bei der Qualitäts- und Absatzförderung. sda

Halal-Fleisch: Gegen
Deklarationspflicht

Die Wirtschaftskommission des Ständerats (WAK-S) lehnt eine Parlamentarische Initiative des Walliser CVP-Nationalrats Yannik Buttet ab, die eine Deklarationspflicht für Halal-Fleisch von Tieren verlangt, die im Widerspruch zum Schweizer Tierschutzgesetz im Ausland ohne Betäubung geschlachtet worden sind. Die Ständerats-Kommission spricht sich mit acht zu drei Stimmen dagegen aus. Die Kommissions-Mehrheit sei der Ansicht, dass die gegenwärtige Gesetzgebung ausreiche und derzeit kein Handlungsbedarf bestehen, heisst es in einer Mitteilung. lid

Reklame

Bauen Sie auch in der Waschküche auf Qualität.

OLMA Halle 3

WYSS MIRELLA schweizerisch seit 1909

041 933 00 74 / wyss-mirella.ch / 6233 Büren

Die Lactofama wird 2017 keine Abzüge vornehmen lassen

Milchstützungsfonds / Aufgrund verbesserter Markttrends sollten die verfügbaren Mittel ausreichen, bekräftigt Geschäftsführer Stephan Hagenbuch.

BERN Die Lactofama, die AG der Milchbranche für den Export von saisonalen Überschüssen, wird für mindestens ein Jahr aus den Schlagzeilen genommen. Wie der Vorstand der Schweizer Milchproduzenten (SMP) vergangene Woche beschlossen hat, werden im kommenden Jahr keine Beiträge zur Äufnung des Milchstützungsfonds eingezogen. Damit reduzieren sich die Abzüge für die Industriemilch-Produzenten um mindestens 0,35 Rappen pro Kilo. Weitere 0,1 Rappen, die bisher die Aktionäre zusätzlich eingezogen haben, dürften ebenfalls wegfallen, wobei dies von den einzelnen Unternehmen abhängt. In einer Medienmitteilung begründet die SMP den Entscheid mit den besseren Aussichten für das kommende Jahr. Der Lactofama-Geschäftsführer Stephan Hagenbuch hat uns ein paar Fragen zum Thema beantwortet.

Herr Hagenbuch, ist das Votum im Vorstand einmütig ausgefallen, oder gab es grössere Opposition gegen die vorübergehende Einstellung der Lactofama-Massnahmen?

Stephan Hagenbuch: Die Aussage ist falsch so. Es wurde nicht beschlossen, die Massnahmen einzustellen. 2017 werden Massnahmen umgesetzt. Es wurde nur beschlossen, 2017 keine Beiträge einzuziehen.

Der SMP-Vorstand zeigt sich bezüglich der Marktentwicklung 2017 sehr optimistisch. Ist es nicht zu früh, um die Entwicklung umfassend abzuschätzen? Der SMP-Vorstand geht davon aus, dass der saisonale Regulierbedarf 2017 deutlich kleiner sein wird als in den beiden Vorjahren. Die aktuellen Markttrends zeigen

in diese Richtung. Jede Prognose ist bekanntlich mit Unsicherheiten behaftet, vor allem dann, wenn sie die Zukunft betrifft, wie das schon einst Churchill festgehalten hat. In einem Jahr wissen wir es ganz, ganz genau, wie es gewesen ist. Sehr optimistisch wäre, wenn man von keinerlei saisonalen Überhängen ausgehen würdet. Das wird im 2017 sicher nicht der Fall sein!



Stephan Hagenbuch, Geschäftsführer Lactofama

«In einem Jahr wissen wir genau, wie es gewesen ist.»

Wenn es wider Erwarten weniger gut läuft, als prognostiziert, soll die Lactofama punktuell Massnahmen ergreifen, mit welchem finanziellen Aufwand rechnen Sie maximal?

Dazu sind heute noch keine Aussagen machbar. Lactofama kann sehr kurzfristig entscheiden.

Mooh wartet noch ab

Mooh, der neu grösste Milchhändler, wird vorläufig nicht Aktionär der Lactofama. Wie Geschäftsführer Christophe Eggenschwiler auf Anfrage sagt, habe der Vorstand am Montag beschlossen, abzuwarten. Nach dem SMP-Entscheid, 2017 den Stützungsfonds nicht zu äufnen, bestehe kein Grund zur Eile. Eggenschwiler weist zudem auf die firmeneigenen Möglichkeiten zur Überschussverwertung. akr

Bei der Gründung der Lactofama wurde versprochen, dass der Milchstützungsfonds bedarfsgerecht gespiesen werden soll, also keine Abzüge auf Vorrat, offenbar hat man doch zu viel eingezogen? Nein, das ist falsch. Das Ausgabenbudget 2015 und 2016 musste ganz einfach nicht voll ausgeschöpft werden, um die gesetzten Ziele zu erreichen. Es wurde besser verkauft. Zudem müssen die Beiträge mit einer langen Vorlaufzeit demokratisch beschlossen werden.

Wie viel Geld befindet sich denn aktuell noch im Milchstützungsfonds der SMP? Die Reserven des Milchstützungsfonds stehen gar nicht zur Verfügung. Es geht einzig um die nicht ausgeschöpften Restanzen aus den Jahren 2015 und 2016 beim Inkasso.

Betrachten Sie die Verbesserung der Marktsituation als vorübergehendes zyklisches Phänomen oder ist eine nachhaltige Verbesserung der Einkommensverhältnisse in Aussicht? Mit der Liberalisierung des Milchmarktes werden die Märkte grundsätzlich zyklischer sowohl in der Schweiz wie auch in der EU. Das Phänomen ist somit zyklisch, weil der Markt zyklisch geworden ist. Die Preisentwicklungen bei den verkauften Produkten spielen eine sehr wichtige Rolle für das Einkommen; allerdings spielen da noch viele andere Faktoren mit und das Einkommen ist letztlich das Gesamtergebnis daraus.

War eine Mengensteuerung an der Vorstandssitzung noch ein Thema? Es war kein Geschäft mit diesem Inhalt traktandiert.

Interview (schriftl. geführt) akr

Bergpraxis Animal



Die Bergpraxis Animal steht im Zentrum von Saanen BE.

«Die Versorgung sicherstellen»

Vor allem die Abdeckung mit Grosstierärzten auf dem Land gestaltet sich als schwierig. Wie können diese Dienstleistungen für Landwirte in Randregionen aufrecht erhalten werden?

Die Problematik muss sicher differenziert angeschaut werden. Bezüglich junger Nutztierärztinnen und -tierärzten können wir zurzeit keinen Rückgang feststellen. Die GST stellt vor allem einen überdurchschnittlichen Rückgang bei Nutztierärztinnen und -tierärzten ab einem Alter von zirka 35 bis 40 Jahren fest. Wir nehmen an, dass einer der Gründe die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist. Es wird immer schwieriger, Nachfolgerinnen und Nachfolger zu finden, die selber eine Praxis führen möchten.

Ein weiteres Problem ist, den flächendeckenden Notfalldienst für Nutztiere aufrecht zu erhalten. Hier sind wir intensiv daran, Lösungen zu suchen, um diesen Dienst weiterhin zu 100 Prozent gewährleisten zu können. In dieser Thematik arbeiten wir eng mit dem Schweizer Bauernverband und dem Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen zusammen. Klar müssen wir hier die Kostenfrage stellen. Durch den Strukturwandel in der Landwirtschaft geht auch die Nachfrage im Nutztierbereich zurück. Der Notfalldienst ist heute in ländlichen Regionen nicht mehr kostendeckend.

Wie ist das Projekt «Familienfreundliche Nutztierpraxen» aufgebaut?

Das Projekt ist in zwei Teilprojekte gegliedert. Im Teilprojekt 1 wurden fünf ganz unterschiedliche Pilotpraxen in verschiedenen Regionen der Schweiz ausgesucht. Bei diesen Praxen wurden die Organisationsstrukturen überprüft und optimiert, damit die Arbeit für Arbeitgebende und Angestellte mit Familien-

pflichten möglich ist. Diese «Best Practices» werden in den kommenden Monaten im Verband bekannt gemacht und unsere Mitglieder auf die Thematik und den Nutzen einer optimalen Vereinbarkeit von Beruf und Familie/Privatleben sensibilisiert.

NACHGEFRAGT



Christoph Kiefer

Das Teilprojekt 2 beinhaltet ein Coaching-Angebot für alle Tierärztinnen und Tierärzte. Diese können ihre berufliche und die familiäre/private Situation mit Fokus auf das Spannungsfeld Person - Rolle(n) - Betrieb durch eine telefonische Beratung reflektieren, sowie neue Handlungs- und Lösungsansätze zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie/Privatleben erarbeiten.

Was ist das Projektziel?

Das Ziel ist, die Rahmenbedingungen in der Tierarztpraxis so zu gestalten, dass Frauen und Männer mit Familienpflichten diesen Beruf ausüben können. Wir wollen den Beruf für angehende Nutztierärztinnen und Nutztierärzte attraktiv behalten. Gleichzeitig wollen wir die tierärztliche Versorgung in der Schweiz für die Zukunft sicherstellen. joy

Christoph Kiefer ist Präsident der Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte (GST).



Olma: Maurer warnt vor Blauäugigkeit

Endlich - so frohlockt die halbe Ostschweiz - ist wieder Olma-Zeit: Am Donnerstag hat in St. Gallen die 74. Ausgabe der legendären Herbstmesse ihre Tore geöffnet. Statt eines Gastkantons empfangen die Organisatoren mit Liechtenstein nichts weniger als ein Gastland, das sich mit dem Motto «Hoi mit- enand» betont locker gibt. Zur Eröffnung war auch, obwohl ein solcher Besuch neuerdings nicht mehr

obligatorisch ist, ein Bundesrat geladen. Finanzminister Ueli Maurer warnte davor, die Ernährungssicherheit als Selbstverständlichkeit zu betrachten. Fragen und Risiken rund um die sichere Versorgung der Bevölkerung «werden meiner Meinung nach etwas nachlässig und blauäugig angegangen - wenn überhaupt», so Maurer in seiner Eröffnungsrede. Die Messe dauert bis zum 23. Oktober. Bild/Text akr